Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 5 (1915)

Heft: 3-4

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den er einst als Handwerksgesell dort erschlagen und eingescharrt habe, wo man die Knochen gefunden hatte.

Merkwürdig ist ferner jener Zug der Sage, zufolge welchem sich das Blut unschuldig Gerichteter in Milch verwandelt. Ein Beispiel aus den deutschen Sagen der Brüder Grimm (II, Nr. 479) mag hier folgen: Die Gemahlin Kaiser Ottos III. wollte ihrem Gemahl untreu werden und drängte einen edlen Ritter sehr mit ihren Zudringlichkeiten. Doch dieser sagte: Das sei ferne von mir, das wäre meiner und meines Herrn Ehre viel zu nahe und ging von der Kaiserin weg, die ihn dann der Verführung beim Kaiser anklagte. In seinem Zorn ließ er den Ritter hinrichten, aber es floß nicht Blut, sondern Milch aus seinem Halse. Da rief der Kaiser: „Hierum steht's nicht recht!" untersuchte die Sache scharf, stellte die Schuld seiner Frau fest und ließ sie wegen dieser Untat fangen und verbrennen. — Besonders in der Heiligenlegende fließt aus dem Halse enthaupteter Märtyrer Milch statt Blut, zum Zeichen ihrer Heiligkeit und ihres schon auf Erden paradiesischen Wandels (Milch und Honig als Gaben bei der Taufe bedeuten nämlich in der christlichen Symbolik das Paradies, welches durch die Taufe verheißen wird). So floß Milch aus den Wunden des hl. Martina und aus dem Halse der hl. Katharina. Die vielen andern Heiligen, von denen das Gleiche gilt, findet man in den Registern der Acta SS.

Wil. Gottfried Keßler.

Fragen und Antworten.

Von Eiern träumen. — Im Kanton Bern bedeutet es Verdruß, wenn man von Eiern träumt. Ist der Aberglaube auch sonst nachgewiesen? X.

Antwort. — Für den Kt. Bern vgl. zunächst Rothenbach, Volkstümliches a. d. Kt. Bern. Zürich 1876. Nr. 424. 428. Schon im Mittelalter wird das von Eiern Träumen erwähnt: Die Gedichte Reinmars von Zweter, hrsg. von G. Roethe, S. 521. Nr. 221, 12: ... dar zuo müeze im von eijern sîn getroumet; dazu Roethes Anmerkung S. 624: swer sich zuo lange wolde soumen, deme muoste von eiern troumen (Ulrich v. Thürheim, Willehalm 87 a). Von Eiern träumen bedeutet nach weit verbreitetem Aberglauben Unglück: wem traumpt, das er eyer esse, dem nahet siechtum (Berliner Papierhandschr. Cod. germ. 8° 101, Bl. 175 a): also trompt im von eyger, so betütet es krieg (aus einer Einsiedler Handschr.: Anzeiger f. d. Kunde der deutschen Vorzeit, 1857, Sp. 40). Kanton Bern: Rothenbach, Volkstümliches (s. o.); in Niederösterreich bedeutet es einen Prozeß (Germania XXIX, 90); in der Oberpfalz Unglück oder bald Prügel im Hause (Schönwerth, Aus der Oberpfalz III, 271); in der Wetterau, Thüringen und Waldeck, Zank (Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie I, 239; Witzschel, Sagen aus Thüringen II, 285; Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck 386); im Harz Unglück (Pröhle, Zeitschr. f. deutsche Mythologie I, 203). Schon in den „Oneirokritika" des Artemidor (II, 43) heißts von Eiern: Wenige Eier sind, wegen des Nahrungswertes, Symbole des Gewinnes, viele dagegen großer Sorgen und Betrübnisse, oft aber auch von Prozessen. A. St.

Totenbrauch. Kürzlich wurde mir erzählt, daß in einem Haus, wo der Hausvater gestorben war, das Dienstmädchen in den Keller ging und das Weinfaß rüttelte. Sie zeigte es der Herrschaft an, und auf die verwun-

derte Frage nach dem Warum antwortete sie, wenn man dies unterlasse, so werde der Wein schaal. Das vorsorgliche Dienstmädchen stammt aus Schaffhausen. Kommt der Brauch auch sonst noch vor?

Basel. F. B.

Antwort. — Der Brauch ist auch sonst in der Schweiz verbreitet, Archiv 12, 154 (Baselland); vgl. Unoth 1 (Schaffh. 1868), 180 Nr. 9; 189 Nr. 12; in Baden: E. H. Meyer, Badisches Volksleben 583 f. Nicht nur das Weinfaß wird gerüttelt, auch der Essig, die Blumen werden gerückt oder aus dem Zimmer getragen, sonst gehen sie ein usw.; vgl. Wuttke, Deutscher Volksaberglauben 459 § 726; Sartori, Sitte u. Brauch 1, 129.

Weitere Mitteilungen aus der Schweiz über diesen und ähnlichen Glauben sind erwünscht.

Bücheranzeigen.

Berner Liebhaberbühne. Bern (Franke) 1914.

Die vier Hefte, die mir vorliegen, legen aufs neue Zeugnis ab von der Pflege des Dialekt-Lustspiels, das ohne Zweifel durch die Aufführungen in der Landesausstellung starke Förderung erhalten hat. Feiner Dialog und glücklicher Humor beherrschen den Einakter „Der Igel" von Ida Lieberherr. Die Handlung ist außerordentlich einfach; man erlebt wieder einmal, was ein guter Einfall wert ist. Das „Stücklein" verlangt zu seiner Wiedergabe nur wenige Mitwirkende, ist aber trotz seiner Anspruchslosigkeit sehr dankbar. — Eine „Schul- und Kinderkomödie" hat Otto von Greyerz verfaßt, die allerdings von der schulmeisterlichen Zensur kaum freigegeben wird. Tiefes Gefühl, Humor, allerdings auch eine durch starken Auftrag hervorgerufene Komik, und rasche, abwechslungsreiche Handlung sind für die sprachlich recht wirkungsvolle Komödie charakteristisch. Otto von Greyerz hat auch das empfehlende und verständige Vorwort geschrieben zu dem Guggisberger Schauspiel von Elisabeth Leuthold-Wenger: „Zu Vreneli's Läbzite". Die Geschichte vom Vreneli und seinem Hansjoggeli bewegt sich auf dem geschichtlichen Hintergrund des Zwölferkrieges. Das Schauspiel setzt sich zusammen aus Sittenbildern jener Zeit, läßt uns einen Blick tun in die Denk- und Lebensweise, in Sitten und Gebräuche einer entschwundenen Generation. Von seiner sprachlichen Bedeutung rühmt der Kenner Otto von Greyerz: es bietet uns ein reiches und getreues Abbild heimatlicher Mundart, und zwar einer so entlegenen und mit altertümlichen Formen und Wendungen gespickten, daß wir uns beim Lesen oder Anhören in ein fernes Zeitalter versetzt fühlen. Und doch ist es einfach die Sprache des Guggisberger Ländchens, freilich nicht die abgeschliffene des heutigen Eisenbahnverkehrs, sondern die urwüchsige, die im Mund der ältesten Generation noch lebt, aber langsam ausstirbt."

Wie ein Emmentaler Wirt von der Fremdenseuche ergriffen wird: Dieses Thema, verbunden mit dem unvermeidlichen Liebesidyll, behandelt Rudolf Trabold in „D'Spraach". Das ist Heimatkunst nicht nur durch den sprachlichen Ausdruck und durch urchige Charakteristik sondern auch durch das Thema selbst, das zudem eine größere dramatische Entfaltung und wirksame Kontraste möglich macht.